

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Aus-
trägern 1,50 Mk., in den Ausgabeblättern 1 Mk., beim
Verlag 1,50 Mk., mit Postgebühren 1,80 Mk. Die
einzelne Nummer wird mit 15 Pf. berechnet. —
Die Expedition ist an Wochentagen von früh
7 bis abends 7, an Sonntagen von 8 $\frac{1}{2}$ bis 9 Uhr
geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redaktion abends
von 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Inserationsgebühr: Für die 5 gespaltene Korpus-
zeile ober deren Raum 20 Pfg., für Privat in
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für Verabreichung
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.
Komplimentärer Satz wird entsprechend höher berechnet.
Anzeigen und Plakate außerhalb des Inseratenfelds
40 Pfg. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen
Anzerate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Nützliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokal-Nachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 40.

Donnerstag, den 17. Februar 1910.

150. Jahrgang.

Militärärztliche Untersuchungen von Frei-
willigen, Unteroffizier-Vorführern und Schiffs-
jungen finden am **Dienstag** und **Freitag**
vormittags $\frac{1}{2}$ 10 Uhr im Bezirkskommando
Welfenfeld, Zeigerstraße 21 a, Zimmer Nr. 11
statt.

Weißenfels, den 15. Februar 1910.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die schulpflichtige **Helene Krause**, Tochter
des Arbeiters Gottfried Krause in Köpzig
hat sich aus dem Elternhause heimlich entfernt
und treibt sich umher. Es wird erlucht, über
den Aufenthalt des Kindes Nachricht hierher
gelangen zu lassen.

Bezeichnung: Alter: 13 Jahre, Größe 1,60 m,
Haare: hellblond, Mund: etwas aufgeworfene
Lippen und zur Zeit etwas Ausschlag unter
der Nase.

Wissen, Post Merseburg,

den 15. Februar 1910.

Der Amtsvorsteher.

Cornelius.

Beschlüsse der

Abgeordnetenhaus-Kommission über die Wahlrechts-Vorlage und Aussichten derselben.

• Berlin, 15. Februar.

Die Wahlrechtskommission des Abgeordneten-
hauses hat in ihrer heutigen ersten Sitzung
den Antrag auf Einführung des
gleichen Wahlrechts mit 15 gegen
11 Stimmen bei zufälliger Abwesenheit
zweiter nationalliberaler Mitglieder ab-
gelehnt. Der Antrag auf geheime
Stimmabgabe wurde, nachdem die
Parteien kurz Stellung genommen und der

Minister des Innern mit Entschiedenheit die
von dem Ministerpräsidenten in dieser Be-
ziehung im Plenum abgegebene Erklärung
aufrechterhalten hatte, mit 15 gegen 13
Stimmen der Konservativen und Freikonservativen angenommen.

Ueber die Aussichten der Wahlrechtsvorlage
in der Kommission äußerte sich Landtags-
abgeordneter **Rosenow** in einem Vortrage.
Die Kommission werde zweifellos das geheime
Wahlrecht beschließen, die Privilegierung ge-
wisser Stände streichen und die Majorierung
abändern. Daß die Vorlage aus der
Kommission wesentlich verbessert hervorgehen
werde, sei sicher, dagegen erscheine es schon
zweifelhaft, ob sich auch im Plenum eine
Mehrheit für die Beseitigung der öffent-
lichen Abstammung finden würde.
Westenfalls würde die Mehrheit für die geheime
Wahl wenige Stimmen betragen, so daß das
Herrnhaus ihr sogar mit einem Schein
von Recht die Zustimmung verweigern dürfte.
Was dann geschehe, ob die Regierung ihre
Vorlage zurückziehe, ob alles vorläufig beim
Alten bleibe, wisse man nicht.

Verlegenheit der Sozialdemokratie.

• Berlin, 15. Febr.

Offiziös schreiben die „Berlin. Pol. Nachr.“:
Nach dem „Vorwärts“ scheint die sozialdemo-
kratische Parteileitung glauben machen zu
wollen, daß sie von den sozialdemokratischen
Straßendemonstrationen des
Sonntags eine ähnliche Wirkung auf die
preußische Regierung erwarte, wie sie nach der
Verzweifung des damaligen bayerischen
Premierministers die Wiener Straßendemon-
strationen in Bezug auf das Wahlrecht gegen-
über der österreichischen Regierung ausgelibt
haben. Im Ernst glaubt die sozialdemokratische
Parteileitung selbst natürlich nicht an eine
solche Wirkung der von ihr inszenierten

Rundgebungen. Sie weiß selbst nur zu ge-
nau, daß Demonstrationen dieser Art bei uns
weber auf die Regierung noch auf den Land-
tag die geringste Wirkung üben und daß selbst
die versteckte Drohung mit aufrührerischen
Bewegungen, die in dem erwähnten Aufsatz
des „Vorwärts“ enthalten ist, jede Wirkung
auf die gesetzgebenden Faktoren in Preußen
verfehlt. Man hat es also offenbar mit einem
Verlegenheitsmanöver zu tun, das bestimmt
ist, die Veranstaltung der völlig wirkungs-
losen Straßendemonstrationen nachträglich
wenigstens einigermaßen zu rechtfertigen. Von
solchen Verlegenheitsmanövern trifft aber das
Jah, was das Sprichwort von der Woge sagt,
sie haben nur kurze Weile und wenn erst die
Wirkung dieses Kunststücks ebenso verpufft
sein wird wie die Straßendemonstrationen selbst,
dann wird die Verlegenheit der sozialdemo-
kratischen Parteileitung erst recht beginnen.

Läßt man die Sache auf sich beruhen, so
muß die gänzliche Erfolglosigkeit der sozial-
demokratischen Straßendemonstration einen
um so kürzeren Rückschlag auf das Ansehen
der Sozialdemokratie bei den Massen herbei-
führen, als man bei der Inszenierung den
Mund so voll genommen und sie mit so
starken Fanfaren in Szene gesetzt hat. Will
man aber stärkere Druckmittel anwenden, sei
es einen Waffenaustritt oder ein anderes
Kampfmittel ähnlicher Art, so läuft man
offenbar Gefahr, die Mittäuferschaft abzu-
sprengen und die sämtlichen nichtsozialdemo-
kratisch eingestellten Volksteile zu einer
festen Phalanx gegen die Sozialdemokratie
zusammenzuschließen. Die Lage, in die sich
die sozialdemokratische Parteileitung durch die
Inszenierung der Straßendemonstrationen ge-
setzt hat, ist hiernach offenbar keine benedict-
werte, und man kann gespannt sein, wie sie
sich aus der selbst bereiteten Verlegenheit her-
auszuwinden versuchen wird.

Der „Vorwärts“ und „Genosse“ Heine.

Wahlrechts-Angelegenheiten gehören in die
Parlamente, in die Versammlungen und in die
Presse, aber nicht auf die Straße. Zu dieser
Auffassung haben sich auch einige sozialdemo-
kratische Vorführer durchgerungen. Der
„Vorwärts“ ist damit aber keineswegs ein-
verstanden, u. a. liest er dem „Genossen“
Heine, wie folgt, den Text:

„Genosse“ Heine, der am Sonntag in der
Demonstrationsversammlung in den Armir-
hallen das Referat hatte, hielt diese Gelegen-
heit für angemessen, um gegen Straßendemo-
strationen zu polemisieren. Es ist das
gute Recht des Genossen Heine, über den
Wert von Straßendemonstrationen seine eigene
Ansicht zu haben und diese auch bei Parteil-
beratungen und in der Öffentlichkeit zu ver-
treten. Es ist uns aber unerfindlich, wie
Genosse Heine sich in einem Moment der
Aktion plötzlich der Partei entgegenstellen und
eine der Aktion dienende Veranstaltung dazu
mißbrauchen kann, seine Privatmeinung gegen
die Parteilinie zur Geltung zu bringen. Es
ist zum mindesten taktlos, eine Aufgabe, die
die Partei verlangt, zu übernehmen, nicht um
sie auszuführen, sondern um sie zu vereiteln.
Einheitliche Parteialtktionen müssen überhaupt
aufgehört, wenn solche Vorgänge allgemein
würden.“

Zum Helffeld-Konflikt.

• Berlin, 15. Februar. Die russische Re-
gierung hat die namhaftesten deutschen Rechts-
lehrer, außerdem einen französischen und einen
schweizerischen Gelehrten mit der Ausarbeitung
von Gutachten in der Helffeldangelegenheit
beauftragt. Dieses ist der Zweck der Reise
des russischen Geheimrats von Dynowsky.

Rittmeister Bruhn und Frau.

3) Kriminalroman von Carl Müssmann.
Deutsche Bearbeitung. — Nachdruck verboten.

Das junge Mädchen erinnerte ihn so sehr
an die Schwärmerin seiner Jugend.

An dem Tage seines Philosophiums war
der junge Woe freudestrahlend auf dem
„Seehof“ angekommen. Alfred wollte es
schätzen, als sei er plötzlich ein Mann ge-
worden, und sie fühlte sich ihm gegenüber im
ersten Augenblick etwas verlegen.

Bei Tische hatte der Rittmeister das Wohl
des Sohnes seines liebsten Freundes aus-
gedrückt, und als die Tafel aufgehoben
wurde, setzte der Wirt sich mit dem Oberst
auf die Veranda, während Alfred ihren
Freund in den Garten führte. Es war ein
prächtiger, warmer Sommerabend in der
Mitte des Juli. Sie war frisch und sonnen-
verbrannt in ihrem leichten, weißen Kleide,
während er noch etwas blaß und überarbeitet
aus sah. Sie schritten zum Croquetplatz hin-
unter, wo sie so oft zusammen gespielt
hatten.

Jetzt macht Dir das Spiel wohl kein Ver-
gnügen mehr, sagte sie, zu ihm aufschauend.
Wie kommst Du nur darauf! Er blickte sie
sich vornehmlich an und folgte ihr mit den
Augen, und während sie sich zu den Wällen
hinabbeugte, die im Grase umherlagen, sah
er den mattweißen Hals aus dem weiten
Kragen hervortreten, der ihn gegen die

Sommerhitze geschützt hatte, und es packte
ihn eine unbehagliche Lust, sich zu ihr
niederzubeugen und sie zu küssen. Doch in
demselben Augenblick erhob sie sich mit einer
schnellen Bewegung, sodas ihr dichter Haar-
trockner sein Gesicht berührte und er ganz rot
dastand, während sie ihn verwundert an-
blickte.

Kurz darauf wollte er ihr durchaus zeigen,
wie sie eine feste Croquade herausbekomme,
obgleich sie fast besser als er selbst spielte.
Mit dem Hute im Nacken beugte er sich auf
das Knie nieder und setzte ihren Fuß auf
eine der Angeln, dann drückte er ihn so fest,
daß sie die Wärme seiner Hand durch die
dünnen ziegenlebernen Stiefel spürte und un-
willkürlich, um sich zu stützen, ihre Hand auf
seinen Nacken legte. Während sie über ihn ge-
beugt dastand und er fühlte, wie ihre Wangen
sein Haar streifte, legte er den einen Arm
um ihre Taille. Er erhob sich langsam, und
während er sie fester an sich drückte, führte er
sie in die Laube, wo sie so oft als Kinder
gespielt hatten. Keiner von ihnen sagte ein
Wort. Er nahm aber ihre beiden Hände und
küßte sie auf die Augen.

Darauf saßen sie ganz still nebeneinander,
bis sie draußen im Garten Schritte hörten,
die sie aus ihren Träumen aufschreckten. Sie
erhoben sich und begaben sich langsam nach
Haus.

Als Holger Woe am Abend mit seinem
Vater nach Hause fuhr, saß er während des
ganzen Weges still mit strahlenden Augen
da. Es war zwischen ihm und Alfred kein

Wort gewechselt und doch war er sich dar-
über klar, daß er ihr stillschweigendes Ja er-
halten hatte, das ebenso gut und ebenso
bindend war, als wenn sie es mit vielen
schönen Worten gesagt hätte.

Er fühlte, daß die unerwachte, milde, fast
berückelnde Liebe, die er früher für sie hegte,
zu einer Leidenschaft angewachsen war, die
sein Herz entzündet hatte.

Er fühlte sich glücklich und ruhig, sicher in
seinen Empfindungen der Jugendfreundin
gegenüber und fest in seinem jungen Sinn,
der noch nichts von der Welt, ihren Launen
und ihrem Wechsel kannte.

Alfreds Gemütsstimmung war nervös.
Sie begriff mit dem eigentümlichen weiblichen
Instinkt, daß sie sich gebunden hatte, ohne
daß sie ein Gegengewicht besaß. Im Grunde
war es ihr auch noch nicht ganz klar, ob sie
Holger Woe wirklich liebte.

Als Anabe war er so flink, munter und
unverjagt gewesen, er kam ihr jetzt aber
weniger männlich, weniger selbständig in
seinem Auftreten vor.

Trotzdem fühlte sie, daß sie ihn gern hatte,
aber mit einer mehr schwefelischen als
brüderlichen Liebe.

Sie empfand das Bedürfnis, ihre Gedanken
zu sammeln und blieb, nachdem der Besuch
fort war, unten im Garten. Es war dunkler
geworden. Die Räume leuchteten mit
metallischem Glanze und zeichneten sich scharf
gegen den roten Sturmhimmel ab, an dem
die Wolken sich in dicken, baumwollartigen
Massen draußen über dem Meere sammelten.

Eine eigenartige feierliche Stimmung packt
Alfred. Gleichzeitig fühlte sie sich zum ersten
Male in ihrem Leben gedrängt und bedrückt,
weil sie niemandem besah, an den sie sich im
vollem Vertrauen wenden konnte. Dieses
hatte sie dem Vater wie der Mutter gegen-
über eingeblüht. Es war ihr durch ihre ewige
Vermittlung zwischen den Eltern verloren
gegangen, da sie ja jeder auf seine Weise
zählen wollte.

Sie fühlte sich so bekommen, daß sie hätte
laut ausschlagen können. Da hörte sie
plötzlich ihren Namen oben von der Veranda
herab.

Es war die Mutter, die rief:
Alfred, warum bleibst Du so lange draußen?
Kommst Du nicht bald?

Sie begab sich langsam in das Innere
des Hauses. Ihre Wangen waren mit einer
eigenartig fieberhaften Röte bedeckt, und das
Blut klopfte in den feinen Schläfen, sodas
man sah, wie das blaue Adernetz sich senkte
und wieder aufschwoll.

Der Vater lag drinnen auf dem Sofa.
Er hatte sein Pfeife angezündet und schien
in der allerbesten Laune zu sein. Als Alfred
eintrat, blickte er sie liebevoll an und sagte
freundlich, aber durchaus nicht neckend:

Es will mir scheinen, Du und Holger habt
auch heute nachmittags recht lange im Garten
ausgehalten.

Das junge Mädchen antwortete nicht,
wurde aber feuerrot.

(Fortsetzung folgt.)

Von der Jarin.

Der Leibarzt der Jarin, Dr. Wottin, ist kürzlich gestorben. Wie es heißt, hat er vor seinem Tode noch den Wunsch geäußert, die Jarin möge die Angst vor der notwendig erscheinenden Operation überwinden, da das Schlimmste zu befürchten sei, wenn die Operation unterbleibe. Kurioserweise heißt es nun, die Jarin werde demnach im „Weißen Hirsch“ bei Dresden eintreffen, um sich in die Behandlung des Dr. Bahmann zu begeben.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 16. Februar. (Schnaderknecht) liegen heute nicht vor. — Prinz und Prinzessin Heinrich sind in England angekommen.

Milhelm (Ruh), 15. Febr. Beim Rangieren eines elektrischen Gausstrans kam ein Arbeiter der Starstromleitung zu nahe und wurde auf der Stelle getötet. Ein 25jähriger Kaufmännchen getötet zwischen zwei Wagenpuffer und wurde so schwer verletzt, daß er starb.

Wisdam, 15. Februar. Zum Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg am 1. Juli des in den nächsten Tagen stattfindenden Reichstages des Reichstages ist der Unterstaatssekretär im Landwirtschaftsministerium Wirtl. Geh. Rat v. Conrad ernannt worden.

Büdingen, 15. Febr. Nach dem heute früh ausgegebenen Bulletin über den Zustand der Färsin-Wutter Herminie von Schamburg-Lippe hoffnungslos. Im Laufe der Nacht sind Fötschen der bevorstehenden Auflösung eingetreten.

München, 15. Febr. Nach einer sozialdemokratischen Protestversammlung im Rind-Keller gegen die preußische Wahlrechtsvorlage zog eine große Volksmenge vor die preussische Gesandtschaft in der Prinzregentenstraße, wo Kundgebungen stattfanden. Vor der etwa tausendköpfigen Menge sprachen drei Redner für das geheime und direkte Wahlrecht in Preußen. Es wurden Forderungen nach gleiche Wahlrecht ausgebracht. Der Zug ging ruhig und in musterhafter Ordnung ab. Vor dem Reichstagsgebäude waren, da dort ebenfalls Demonstrationen erwartet wurden, Schutzmannschaften aufgestellt.

Leipzig, 15. Febr. Die Einwohnerzahl Leipzigs, einschließlich der der Stadt einverleibten Vororte, wird am 1. Juli d. J. schätzungsweise 590 000 betragen. In der eigentlichen Altstadt nimmt die Bevölkerung zusehends ab, weil die alten Wohnhäuser abgebrochen werden und großen Geschäftshäusern oder unbewohnten Miet-Kaufhäusern Platz machen.

Rußland.

Petersburg, 15. Febr. Die kürzlich durch die Presse gegangene Nachricht, der kaiserliche Kronfolger werde demnächst einen Besuch am russischen Hofe abstatten, wird von maßgebender Stelle als unsicher bezeichnet. Damit dürften auch wohl die Kombinationen hinfällig werden, als bahnte sich eine Aenderung in dem zwischen Rußland und Oesterreich bestehenden politischen Verhältnisse an.

Lotales.

Merseburg, 16. Februar.

Der Pferdedieb, der die beiden Rosse aus der Reithausmühle hatte forttragen lassen, ist ermittelt worden.

Bauernverein Merseburg und Umgegend. Gestern nachmittag 3 Uhr fand im „Tivol“ eine gut besuchte Versammlung des genannten Vereins statt. Der Vorsitzende, Herr Bergner-Braunsdorf, eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und gedachte des verstorbenen Herrn Gutsbesitzer Hauptmanns Meuschau, dessen Andenken von den Anwesenden durch Ergehen von ihren Plätzen geehrt wurde. Sodann machte der Herr Vorsitzende die freundliche Mitteilung, daß acht weibliche Diensthöher zu prämiieren seien und hob besonders hervor, daß es besser gelungen hätte, wenn auch männliche Personen zu prämiieren gewesen wären, aber es konnte leider nicht mehr vor, daß ein Knecht fünf Jahre auf einer Stelle aushalte. — Die Prämienverteilung ließ ein gutes Einvernehmen zwischen Herzlichkeit und Dienstpersonal erkennen. Die Namen der Prämiierten sind: 1.) Ida Nagler, 6 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Hermann Förster zu Czrypan, 1 Diplom und 17 Mk. 2.) Emma Schämigen, 5 Jahre bei

Herrn Gutsbesitzer Willy Schmidt zu Czrypan, 1 Diplom und 15 Mk. 3.) Minna Richterfeld, 5 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Albert Frauendorf zu Knappenof, 1 Diplom und 15 Mk. 4.) Anna Parade, 5 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Paul Ehge zu Knappenof, 1 Diplom und 15 Mk. 5.) Ida Herge, 6 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Franz Lehmann zu Wälseneusch, 1 Diplom und 17 Mk. 6.) Emma Beyer, 5 Jahre bei Herrn Gutsbesitzer Franz Felne zu Wälseneusch, 1 Diplom und 15 Mk. 7.) Anna Sangro, 5 Jahre bei Frau Gutsbesitzer Kuntel zu Wälseneusch, 1 Diplom und 15 Mk. 8.) Wilhelmine Pauline K. d. 31 Jahre landwirtschaftliche Arbeiterin bei Herrn Gutsbesitzer Gustav Ködel zu Cordetha, 1 Diplom und 20 Mk. Der Vorsitzende überreichte den Prämiierten die Geschenke mit Worten der Begrüßung und legte ihnen ans Herz, des heutigen Tages eingedenk zu bleiben. — Es folgten sodann verschiedene geschäftliche Mitteilungen, und wurde bei dieser Gelegenheit zu den demnächst in Halle stattfindenden Versammlungen noch besonders eingeladen. Alsdann hielt der Beamte der Landwirtschaftskammer in Halle, Herr Curt Hs., einen Vortrag über das Thema: „Die Frühjahrsbestellung“. Derselbe führte etwa folgendes aus: Wenn auch die Vegetation auf Feld und Wiege noch schlummere, so sind die Landwirte in Gedanken schon mit der Frühjahrsbestellung beschäftigt. Sie überlegen und beraten, welche Getreidearten zum Anbau gelangen sollen, welcher künstliche Dünger verwendet werden soll und wie die einzelnen Felder am vorteilhaftesten zu bearbeiten sind. Die Sortenfrage ist in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten. Durch den Anbau passender Getreidearten lassen sich die Erträge der Felder ohne Mehrarbeit erhöhen. Die Auswahl der passenden Sorte kann nur durch Anbauversuche gefunden werden. Der Bezug neuer Getreidesorten soll aus Gegenden mit ähnlichen Boden- und klimatischen Verhältnissen erfolgen. Am vorteilhaftesten ist der Bezug von anerkanntem Saatgut. Die Anerkennung erfolgt in der Provinz Sachsen in der Hauptsache durch die Landwirtschaftskammer. Die provinziell-sächsischen Saatgutgenossenschaft ist als Bezugsquelle für nur von der Landwirtschaftskammer anerkannte Sortenreinheit und Keimfähigkeit. Zur Düngungsfrage übergehend, bemerkte der Referent, daß der Gchiltsalter in der Hauptsache nur als Kopsdünger Verwendung finden sollte. Schwefelsaures Ammoniak und Kalziumphosphat sind Grunddünger und müssen vor der Bestellung gegeben werden. Auf tiefen Aagen und kräftigen Boden gibt man Ammoniak und Kalziumphosphat. Man beizt dadurch dem Auftreten des Kofes vor. Kurzlebigen Pflanzen gibt man Phosphorsäure-Düngung am besten als Superphosphat. Dieser Dünger ist auf schweren Böden dem Topfmasmehl vorzuziehen. Als Kalziumdünger ist für schwere Böden der Kalksalz als vorteilhaft zu bezeichnen. In der Bodenbearbeitungsfrage überging Referent in kurzen Zügen den Zweck des Pflügens, Eggen, Walzen und Ackern, um sich über das neue Anbauverfahren des Getreides von Demitschinsky weiter zu verbreiten. Nach den Versuchen von Demitschinsky wird durch das tiefere Unterbringen der aufgegebenen Getreidepflanzen eine stärkere Bewurzelung und Bestodung erzeugt und dadurch hohe Erträge erzielt. Das Tieferebringen der Getreidepflanzen kann durch Verpflanzen, Behäufeln, Vertiefen und durch Milkenanfert erfolgen. Ob diese Art des Anbaues für die deutsche Landwirtschaft Bedeutung hat, müssen Versuche erst lehren. Wenn wir auch nicht Erträge von 30—40 Ctr. pro Morgen erzielen, von denen Demitschinsky berichtet, so gebührt ihm schon ein großes Verdienst, wenn wir nur 3—4 Ctr. Mehrrtrag gewinnen könnten. Deutsche Gründlichkeit und Ausdauer wird durch Versuche für deutsche Verhältnisse: die Bedeutung dieses neuen Anbauverfahrens prüfen. Von den Ergebnissen der Versuche wird es abhängen, ob wir in nächster Zeit unsere Kulturmethode für unsere Getreidearten ändern werden. Der Herr Vorsitzende dankte Herrn Curth für den sehr interessanten Vortrag und kam noch auf einige Ausführungen des Redneren zu sprechen, worauf der Herr Referent nochmals das Wort zur Aufklärung verschiedener Punkte ergriß; auch Herr Dr. D. r. p. h. a. l. griff mehrfach in die Debatte ein. Zu Punkt 4 der Tagesordnung übergehend, bemerkte der Herr Vorsitzende, daß die Fere des Stiftungsfestes auf den 3. März bestimmt sei. Zu Punkt 5, Verschiedenes, lagen wichtigere Gegenstände nicht vor. Mit den Worten:

Auf Wiedersehen zum Stiftungsfeste! schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Provinz und Umgegend.

Weida, 14. Febr. Der 20jährige Maurer Ernst Lumentzath von hier wurde durch Stürzte eines Pferdes so schwer am Unterleib verletzt, daß er in der Jenaer Klinik starb.

Lüchendorf, 14. Febr. Der von hier gebürtige Einwohner S. machte in Bremen seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Wie das Motiv des Bedauernswerten, der sich in geordneten Verhältnissen befand, zu diesem Schritte veranlaßten, entzieht sich näherer Kenntnis.

Cuerfurt, 14. Febr. In voriger Woche hat man mit dem Bahndauer Curt Wälseneusch in Remsdorfer Flur begonnen. Es sind 50 Mann einer Berliner Tiefbau-Firma mit den Edarbeiten beschäftigt.

Halle, 15. Febr. Unter der Spitzmarke: „Ein gefährlicher Eisenbahnräuber erwischt“, schreibt der hiesige „Gen.-Anz.“: Wie wir bereits berichteten, wurde vor einigen Tagen aus einem Berlin-Frankfurter D-Zuge eine geliebtere Reisetasche gestohlen. Der Dieb hatte, wie festgesetzt werden konnte, in Witterfeld den Zug verlassen und war dann in der Richtung nach Halle weitergefahren. Auf hiesigem Bahnhof wurde er festgenommen. Nach dem Ergebnisse der angestellten Ermittlungen ist der Verhaftete der „Dr. phil.“ Homrigshausen aus Hannover, ein gefährlicher Eisenbahnräuber und Hochstapler, der auch an seinen eigenen angelegenen Eltern und vor allem an seiner Ehefrau durch grobe Schwindeltaten schändlich gehandelt hat. In dem Besitz des Büchsen wurden eine Unmenge gefohlene Sachen und viele Gepäckaufbewahrungsschneise verschiedener Eisenbahnstationen vorgefunden, die alle aus Diebstählen herührten. Ueberdies hatte seine Frau belundet, daß er auf den Strecken Hannover-Berlin bzw. Halle und Leipzig sehr viele Eisenbahn-diebstähle so erfolgreich begangen hat, daß er daraus seit längerer Zeit reichlich Mittel zu einem flotten Leben gewann. Homrigshausen ist ein Mensch, der anscheinend vor seiner Schulerzeit zurückgekehrt. Obwohl er niemals an einer Unterficht immatrikuliert gewesen ist, so hat er doch seinen Eltern vorgeschwindelt, daß er nicht nur Chemie studiert, sondern auch die Staatsprüfung als Chemiker bestanden habe. Dann erwarnte er sich zum Doktor der Philosophie und fertigte sich bezügliche Diplome an. Auf Grund dieser gefälschten Absche und Diplome gabn seine Schwiegereltern die Heirat mit ihrer Tochter zu. Die arme Frau verlor er auch noch insofern auf das schmachlichste, als er ihre ganze Mitgift in Höhe von 20 000 Mk. mit Dienen in Mühlungen und Frankfurt a. M. verjubelte. Nachdem das Geld der Frau alle war, verlegte er sich auf Diebstahl und betrieb Eisenbahn-räuber eien als Spezialität.

Mühlhausen, 14. Febr. Vor dem hiesigen Schöffengericht war ein Arbeiter angeklagt, sich der Unterhaltungspflicht seiner Frau und Kinder entzogen zu haben, so daß öffentliche Misse in Anspruch genommen werden mußte. Die Zeugen sagten jedoch in der Verweilnahme zugunsten des Angeklagten aus. Während sich das Richterkollegium zur Beratung zurückzog, drohte die rabiate Ehefrau ihrem Mann mit einer nicht mißzuversehenden Handbewegung: „Er kriegt sie heute, daß er huet!“ Als das Urteil, das auf kostenlose Freisprechung lautete, verkündet war, bat der Angeklagte, vor seiner Weisheit ist, um Schutz gegen seine Frau, die ihn bedrohte. Der Vorsitzende veranlaßte nun, daß der Freigesprochene zuerst das Gerichtsgedäude verlassen sollte, während die rabiate Frau im Sitzungssaale zu verbleiben habe. Nach einer halben Stunde erschien aber der Freigesprochene wieder vor Gericht und bat um polizeilichen Schutz, da ihm seine Frau trotz der Vorfichtsmaßregeln des Vorlesenden auf dem Wege zum Bahnhof auslaugere. Unter diesem Schutze gelang es schließlich dem Ehegatten, den Bahnhof zu erreichen.

Magwig, 15. Febr. Das hiesige Rittergut, der Firma Pedolt und Raake in Halle a. S., ist verkauft worden.

Schleifitz, 15. Febr. Im benachbarten Wühlitz verunglückte der Gchichtführer August Solle, ein Mann von 60 Jahren, dadurch, daß sein Gchirz in der Dorfstraße mit einem Gchirzgehirz zusammentraf. Die Pferde sprangen zur Seite, so daß der Wagen an einen Baum fuhr und Solle von seinem Gchirz geschleudert wurde. Die Räder des Wagens gingen über ihn hinweg, was seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. S. hatte am 16. August 1870 den Todesritt bei

Wars-la-tour mitgemacht. An seinem Begräbnis nahm eine aus einem Badmintoner, einem Gchreiten und einem Mann bestehende Deputation des 16. Manenregiments teil.

kleines Feuilleton.

Ueber Cooks Nordpolexpedition sprach gestern, Montag, in Berlin in der Singakademie ein Teilnehmer dieser Fahrt, der Deutsch-Amerikaner Rudolf Franke. Er hatte als Provinzialmeister sich der Reise angeschlossen, die er an der Hand zahlreicher Abbildungen in einem zweistündigen Vortrag schilderte. Bekanntlich war Cook nur von zwei Eskimos begleitet, als er von Etah aus zum Nordpol aufbrach, den er dann auch erreicht haben will. Diese letzte und entscheidende Phase der Expedition hat Rudolf Franke demnach nicht mitgemacht. Er konnte daher nur seine Eindrücke bis zum Aufbruch Cooks und seine Eindrücke während dessen Abwesenheit erzählen. So war sein Vortrag eine reich illustrierte interessante Schilderung von Land und Beuten der Polarregionen. Man sah Grönländ, seine Bewohner, seine eisbedeckten Meere. Mit penflicher Genauigkeit führte der Redner seine Hörer zu allen den von ihm berichteten Punkten. Die Persönlichkeit des Expeditionsführers bogegen trat kaum in die Erscheinung. Ein wenig freundliches Bild entwarf der Vortragende von Reary, der ihm gegenüber, dem kranten und hilflosen Fahrgenossen seines Mannen, schroff und abendlich sich verhalten habe. Um so freundlicher war das Bild, das Franke von Dr. Cook zeichnete, und er schloß seine Ausführungen mit der Behauptung, daß er fest überzeugt sei, Cook habe nach bestem Wissen die Wahrheit gesagt, und es werde gewiß der Tag kommen, an dem sich dies herausstellen werde. Er stützte diese Ueberzeugung auf die Erfahrungen, die er mit ihm gemacht und auf die Umsicht und Tatkraft, die er an Cook während der Expedition gemacht habe.

Lawinen. Im Sanderstäl ging am 1. Februar nachts vom Sonntagabend eine Lawine nieder, welche einen Teil der Remateer Alm und 14 Haushalte, sowie ein großes Stöckl Wald vernichtete. Bemerkenswert ist, daß sie einen Weg wählte, den seit Menschen-gedenken nie eine Lawine genommen hat. Auch aus den Älern des Gebietes von Sadore werden Lawinenstürze gemeldet.

Selbstmord an dem Grabe seines Mutter. Aus Frankfurt a. M., 15. Febr., wird berichtet: Auf dem Hauptfriedhof erhob sich gestern nachmittag am Grabe seiner Mutter der bei der Brauerer S. J. Jung tätige Brauereidirektor Fritz Binding. Binding fuhr mit einem Automobil und einem arögen Weichenfraß vor dem Frankfurter Friedhof vor, begab sich an das Grab seiner Mutter und schöß sich dort aus einem Revolver eine Kugel in die rechte Schläfe, die sofort tödlich war. Die Ursache des Selbstmordes ist bis jetzt noch nicht bekannt.

Rencontre mit tödlichem Ausgang. Aus Saarbrücken, 14. Febr., wird berichtet: Ein Rencontre mit tödlichem Ausgang ereignete sich vergangene Nacht. Ein Schumann wurde von einigen jungen Arbeitern angegriffen, zu Boden geworfen und ihm der Södel entziffen. In der höchsten Not zog der Schumann seinen Revolver und gab einen Schuß ab, durch den der 20jährige Arbeiter Zimmerman auf der Stelle getötet wurde. Die übrigen Angreifer wurden verhaftet.

Verhängnisvolle Waderjagd. Aus Troberg (Wairn), 14. Febr., wird berichtet: Vor einigen Tagen wurde in Ruhpolding Jagd auf die gegenwärtig massenhaft vorhandenen Wader gemacht. Der etwa 40 Jahre alte Treiber Witterreiter wollte einen in einem Strohhof verborgenen Wader herausstreiben und froh deshalb hin-ein. Der Jäger Egger von Peterskirchen, der das anscheinend nicht gesehen hatte, schöß, als er sah, daß sich in dem Strohhof etwas bewegte, in der Meinung, daß es der Wader sei. Der Schuß drang dem Witterreiter in den Hinterkopf, so daß er bald darauf starb.

Traurig. Aus Frankfurt a. M., 15. Febr., wird berichtet: Auf der Anlagendeband des Oberkriegsgerichts sitzt ein Sergeant. Er ist der Sohn eines praktischen Arztes, der frühzeitig starb, ehe es ihm möglich gewesen wäre, Reichthum zu sammeln. Für die Witwe, eine Kammergerichtsdochter, drach eine schlimme Zeit an. Auch sie hatte von den Schätzen dieser Welt wenig geerbt, und so war es um die Zukunft ihrer beiden Söhne schlecht bestellt. Der eine — ist der Angeklagte — wurde Soldat, nicht Offizier, wie es wohl seinem Herkommen ent-sprochen hätte, sondern Unteroffizier mit der Aus-

richt, die Bahnhofsverleumdung einschlagen zu können, wozu ihn auch bereits ein gut bedenkendes Examen die Tore geöffnet hatte. Aber seine Familienverhältnisse hingen ihm, wie man zu sagen pflegt, um die Hüfte herum. Sein Bruder war Kaufmann geworden, hatte ein Geschäft, das nicht glück, und litt Not. Die Mutter hatte ein Stück nach dem andern, das an bessere Tage erinnerte, zu Geld gemacht. Zuletzt gebrach es ihr an der nötigen Schwäche. Hilfslos wandte sie sich an den Sergeanten. Dieser tat, was er konnte. Den größten Teil, ja oft die ganze Barzahlung von 40 Mark monatlich, wandte er der Mutter und dem Bruder zu. Die Mutter ist, als sie es als Haushälterin bei einem Köchling, der ihr ihre Armut vorwarf, nicht mehr aushalten konnte, hier in ein Waimenheim eingetreten. Aber sie kann die Pension nicht bezahlen und wird das Heim demnächst verlassen müssen und hat schon jetzt nichts zu essen. „Sie leidet Hunger“, sagte der Verteidiger des Sergeanten am Oberkriegsgericht. Der Sergeant ist nämlich schließlich selbst ins Gedränge geraten, es ist noch ein unglücklicher Zufall hinzugekommen, und da hat der Mann den Kopf verloren und eine Dummheit gemacht. Er führte die Klügelgeschäfte eines Mainzer Pionierbataillons. Um nun den Kartoffelverleuten zur Vergabe eines Darlehens von 285 Mark, das ihm aus der Not helfen sollte, zu bewegen, trug er 1800 Kilogramm Kartoffeln mehr in das Wirtschaftsbuch ein, als gebraucht waren, und setzte das dem Verleuten. Der gab das Darlehen nicht her, der Sergeant aber wanderte wegen schwerer passiver Bestrafung und verführter Urkundenfälschung in Untersuchungshaft. Bestrafung liegt demnach schon vor, wenn ein Beamter eine Vergünstigung fordert. Das Kriegsgericht erkannte den Angeklagten sowohl der schweren Bestrafung wie der versuchten Urkundenfälschung schuldig und verurteilte ihn zu 3 1/2 Monaten Gefängnis und Degradation. Gegen dieses Urteil war vom Gerichtsherrn und vom Angeklagten Berufung eingelegt. Der Gerichtsherr begehrt eine höhere Strafe. Der Vertreter der Anklage am Oberkriegsgericht ließ zwar die versuchte Urkundenfälschung fallen, weil das Buch den Kontrollleuten noch nicht zur Unterschrift vorgelegt war und somit nur eine vorbereitende Handlung vorlag, beantragte aber doch wegen der Bestrafungserhöhung der Gefängnisstrafe auf vier Monate unter Beibehaltung der Degradation. Der Verteidigung gelang es, das Gericht zur Milde zu stimmen. Es strich die Degradation, setzte die Gefängnisstrafe auf drei Monate herab und rechnete davon zwei Monate auf die Untersuchungshaft an. Mit der militärischen Karriere des Sergeanten ist es natürlich trotzdem vorbei.

Der einzige Gerettete.

Der einzige beim Untergang des französischen Dampfers „General Chanzy“ gerettete Passagier, Herr Marcel Baudez, erzählt, wie dem „V. Z.“ gemeldet wird, über die Katastrophe einem Mitarbeiter des „Journal“:

Es mochte gegen 5 Uhr früh sein. Der Morgen begann zu dämmern. Da lag ein mittelgroßer Mann in meiner Kabine emporgeschrien. Ich stürzte nach der Treppe und von da nach der Kommandobrücke mitten unter die anderen Passagiere. Die Brücke war schrecklich. Das Meer tobte und brüllte. Die Wellen wühlten so furchbar, daß ich diesen Mann nicht vorsetzen kann. Mit Hilfe von anderen auf die Brücke gelangte, zerbrach das Schiff in zwei Hälften. Die eine verschwand sofort, die andere, auf der ich mich befand, wurde von den Wellen bestürmt. Ich erinnere mich daran, ein großes Schiff ergriffen zu haben. Mit Händen und Füßen flammerte ich mich an. Dann aber verlor ich das Bewußtsein. Was vorgegangen ist, weiß ich nicht, als ich wieder zu mir kam, lag ich auf dem Bauch ausgestreckt auf sandbedecktem Felsen. Ich konnte mich nicht bewegen. Jeder Versuch, Hände oder Füße zu rühren, war so schmerzhaft, daß ich glaube, jedes Weib im Lande gebröchen zu haben. Über die Wellen schallte über meine Felsen, was ich nicht verstehen konnte. Ich sah nur ein weißes Licht, das die Steine, Holzstücke trocken mit. Ich nahm alle Kräfte zusammen und schickte einige Stangen und Bretter auf, aus denen ich eine Art Schuppenbaue errichtete, hinter der ich mich zusammenkrümmte. Hier soll ich 14 Stunden gelegen haben, sagte man mir. Ich laß mich nicht. Ich war todschmerzhaft, Schmerz und Kälte quälten mich. Ich konnte mir keine Rechenschaft über das geben, was ich mit her geschah. Erst nach langer Zeit fühlte ich etwas bei dunklen Klängen. Ich wollte nicht auf diesen Klängen sterben, ohne wenigstens verurteilt zu haben, mich zu befreien. Die Wellen rollten über meine Klippe fort zum Strande. Ich hielt mich wieder an einer Planke fest, nachdem ich mich mit großer Anstrengung so gelegt hatte, daß sie beim nächsten Anprall ins Wasser gestoben werden mußte. Die Wellen kamen, ich wurde gegen das Land gedrückt. Aber ich mußte den Versuch mehrere Male wiederholen und wurde gewaltig erschlagen und zerföhren, bis ich festen Boden fühlte. Nun ging und froh ich weiter, bis ich zu einem Ort kam, der, wie ich später erfuhr, Sorocubera hieß. Ich traf einige Bauern und sprach zu ihnen, sie verstanden mich aber nicht. Als sie jedoch sahen, in welcher Verwirrung ich war, leiteten sie mich zum Ort. Ich erhielt Nahrung, ein Lager, trockene Kleider. In meinen Taschen hatte ich noch ein paar Goldstücke, die ich meinem Retter bot. Aber er wollte das Geld nicht. Mit vieler Mühe erklärte ich ihm, daß ich ein Telegramm an meine Mutter schicken wollte. Endlich verstand mich der brave Mann, umfing mich mit seinen Armen und schleppte mich nach Guadabala in des Gemeindeforts. Dort fühlte ich etwas mehr Kräfte und erzählte, was vorgegangen war. Aber ich wußte nicht, daß ich der einzige sei, der von der Katastrophe überlebte war. Nachdem ich verbunden und gekleidet war, konnte ich die Leute selbst zu der Unglücksstelle begleiten. Sie nahmen Lebensmittel und Weibchen mit. Es war vergebliche Sorge! Ein schreckliches Schauspiel bot sich uns dar. Rechte und halbmadte Leichen schwammen unter Trümmern. Die Wellen wühlten die zerföhrenen Körper gegen die Felsen, nahmen sie wieder zurück ins Meer, sprühten mit ihnen. Von Leben war nichts zu bemerken.“

Zum Mord von Alenfiere.

Der Bruder des verstorbenen Hauptmanns von Goben, Herr D. von Goben in Alenfiere (Sachsen), hat die „Ztg. Münch.“ um Aufnahme folgender Zeilen ersucht, die sich gegen die auch von uns wiederergebene Darstellung der ehemaligen Frau von Goben und d. r. richtigen.

Die Ausführungen der Frau v. Schönebeck darf ich nicht unmitgeteilt lassen. Ich bitte Sie bil-

licht, nachfolgender kurzer Darstellung des Zusammenhanges Raum geben zu wollen, welche nicht nur den eigenen Aussagen meines Bruders, sondern so weit meine Kenntnis reicht, auch der Auffassung aller derjenigen entspricht, welche fernerzeit mit der Unteruchung des traurigen Falles zu tun hatten. Die Tat meines Bruders ist nicht abzuwehren, aber truggen ist er nicht der Verbrecher, der er sein mußte, wenn das, was Frau von Schönebeck über der Defenktlichter mittelt, wahr wäre, er handelte vielmehr in einem Zustande völliger geistiger Unfreiheit, in welchen sie ihn zu versetzen gewußt hatte. Ich beklage ihn sehr nach dem Vorfall in seiner Heile und fand ihn noch in einem traurigen Zustand. Er konnte sich um a. damals noch nicht auf verschiedene Einzelheiten befinden, die ihm erst später wieder einfleuten. Bestimmt aber wußte er, daß die übergroße Liebe zur Frau von Schönebeck es gewesen war, welche ihn zu diesem Akt des Wahnsinns getrieben hatte. Sie habe ihm durch unangelegte, verwegene Klagen über die brutale Behandlung von fetten ihr s Mannes, unter mehrerer Vorzeigung von Verletzungen, die er ihr zugefügt haben sollte, völlig den Verstand geraubt. Alle seine Freunde wußten, in welche moßlose Wutregung er geraten konnte, wenn jemand auch nur den leisesten Zweifel an seinem Mut oder seiner Mitterlichkeit laut werden ließ, wobei mehr müßte ihn ein Appell an diese seine edelsten Mannestugenden aus dem Gleichgewicht bringen, wenn er in der allerdinglichsten Form ausging von einem Wesen, das er über alles liebte. Frau v. Schönebeck hat meinen Bruder schließlich dazu gebracht, daß er ihr unter dem brennenden Christbaum (Jahresmüße, ihren Mann zu beseitigen. Durch diesen Akt glaubte er sich gebunden und fürchte aus, was er versprochen hatte. — So gab mir mein Bruder den Zusammenhang der Dinge und er sprach die Wahrheit, das weiß nicht nur ich, sondern alle, die ihn kannten. Keiner verlag ihm das Zeugnis, er sei ein Ehrenmann gewesen bis zum letzten Augenblick, und seine Tat sei nicht die eines Verbrechers, sondern eines Kranken. Nur der Umstand, daß nach dem heutigen Gesetze es dem Verurteilten unmöglich gewesen wäre, das öffentlich anzuerkennen, verurteilte ihn, freiwillig aus dem Leben zu scheiden. Er kann sich nicht mehr rechtfertigen gegen die Behauptungen der Frau von Schönebeck, darum müßte ich es tun. Ich beabsichtige jedoch nicht, mich mit ihr auf einen öffentlichen Wortwechsel einzulassen und will auf weitere Ausstellungen ihrerseits nicht eingehen.“

Bermischtes.

- * Gamseln, 14. Febr. In der Küche der Wohnung des Gefängnisverwalters Riege fiel die Frau v. Schönebeck plötzlich von der Decke herab und erlag. Von dem in der Küche spielenden vier Kindern dieses wurden zwei durch Brandwunden so schwer verletzt, daß sie noch in der Nacht starben, eine dreizehnjährige Tochter liegt hoffnungslos darnieder, während eine neunjährige Tochter eine kleine Tochter des Steuerdieners Riege mit nur geringfügigen Brandwunden retten konnten. Die Eltern der verunglückten Kinder befinden sich auf Reisen.
- * Berlin, 15. Febr. Im Restaurant „Hühnergold“ ist in der Nacht vom Montag die Tageseinnahme im Betrage von 29 000 Mk. die geltend zur Bank gebracht worden sollte, auf bisher unauflösbare Weise aus dem Geschäftsvorgang verschwunden. Der längerer Zeit erregte die Frucht eines jungen Angestellten des Restaurants unter Mitnahme der Tageskasse von 27 000 Mk. Lebhafte Aufsehen.
- * Berlin, 15. Febr. Einen schrecklichen Selbstmord beging heute früh eine junge Frau in Hildesheim. Die erst 21-jährige Frau Weggen, deren Mann seit einem halben Jahr im Krankenlager liegt und die selber verrentet ist, überging sich in einem Anfall von Schwermut mit Petroleum und zündete dies an. Die Bedauernswerte erlitt so schwere Brandwunden, daß sie bald darauf starb. Die Feuerwehr hatte längere Zeit mit der Löschung des Brandes in der Wohnung zu tun.

Reichstagswahl im Kreise Wülheim a. Rhein-Summersbach.
 * Wülheim a. Rh., 15. Februar. Bei der heutigen Reichstagswahl im Wahlkreise Wülheim a. Rhein-Summersbach-Wippertal haben erhalten: Oberlandesgerichtsrat Martz (Zentrum) 20,367, Schriftführer Erdmann (Soz.) 10,927, Rechtsanwalt Falk (natl.) 8461, Pfarrer Hosmann (Christl.-sozial) 1124. Stimmenten. Repertorium waren 32 Stimmen. Es ist sichmal zwischen Martz und Erdmann erforderlich. — Bei der Wahl von 1907 erhielt der verstorbenen Zentrumsbild. de Witt 19,958, der nationalliberale Kandidat Fischer 11,218, der Sozialdemokrat Gilsbach 8'38, der Pole 42, zerplittert waren 18 Stimmen. Dagegen siegte de Witt 1903 erst in der Stichwahl, und zwar mit 17,846 gegen 7485 Stimmen, die auf den Sozialdemokraten Gilsbach gefallen waren. — Demnach hat gegen die vorige Hauptwahl der Zentrumstand bei 409 Stimmen, der Sozialist 2389 Stimmen mehr, der Nationalliberale 2757 Stimmen weniger erhalten. Auch bei dieser Wahl die gleiche Ercheinung wie bei allen im Laufe des letzten halben Jahres: Abnahme der bürgerlichen, Zunahme der sozialdemokratischen Stimmen.

Telegramm und letzte Nachrichten.
 * Meiningen, 14. Febr. Daß es manchmal auch gut ist, wenn man sich verspätet, zeigt ein Erlebnis des Erbauers unseres Hoftheaters, Hofbaurat Behler. Er hatte auf dem Dampfer „General Chanzy“ zur Fahrt nach Marfelle an. So blieb der Reisende vor dem graufigen Schicksal bewahrt, beim Untergang des Dampfers sein Leben zu verlieren. — Unter den Opfern des französischen Dampfers „General Chanzy“ befindet sich auch der 32 Jahre alte Assessor Dr. Hammer, der seit drei Jahren bei der Knappheitsgenossenschaft in Bodum tätig war. Assessor Hammer wollte binnen kurzem eine neue Stellung antreten und befand sich auf einer Erholungsreise. Der Verunglückte war unverheiratet.

Asthma



Engbrüstigkeit — Beklemmung
 Sofortige Linderung mit permanentem Erfolg durch Dr. Elswirth's Astmol - Asthma - Pulver von viel Aezren u. Geheilen beglückt.
 Gratis-Proben werden durch die Engel-Apothek, Frankfurt a. M., Gr. Friedbergstr. 10, versendet.
 Preis der großen Blechdose Mk. 2.50.
 In Apotheken erhältlich.



Willkommen

Ist bei den jetzigen teuren Zeiten in jedem Hause ein billiges und dabei wohl-schmeckendes Getränk. — Als solches findet von Tag zu Tag größere Verbreitung — Kathreiners Malztaffe.

Untertailen (gestrickt, Zerknagen, Watte). Große Auswahl.
 H. Schnee Nachf., Halle a. S., Gr. Steinstraße 84

Wäsche wird zum Waschen angenommen und auf Wunsch abgeholt.
 Sand 22. part.

Bekanntmachung.
 Die Jagdmutzung in den gemeinschaftlichen Jagdgründen der **Schaffstädter Stadtkur** soll am Montag, den 7. März ds. Js., nachmittags 4 Uhr im Saale des Rathh.lers hier öffentlich meistbietend verpachtet werden.
 Die Pachtbedingungen haben vom 26. v. bis 9. ds. Mts. öffentlich ausliegen und werden im Termine nochmals bekannt gemacht werden. Außerdem können für auswärtige Interessenten Abschriften der Pachtbedingungen in beschränkter Zahl für 2 Mk. pro Exemplar angefordert werden. Dohingehende Anträge erbitte ich bis spätestens zum 25. ds. Mts. (368) Schaffstädt, den 14. Februar 1910.
Der Jagdvorsteher.
 Schrader, Vikarmeister.

Vorarbeiter
 gesucht für kleine Metallarbeiten der Erfabrung im **Rafformen** und **Formen Maschinenbau** bes. figt. Gsfl. Off. unt. 368 an die Exped. des Bl. (368)

Stadttheater in Halle.
 Donnerstag, 17. Februar, abends 7 1/2 Uhr: **Don Juan.**



MAGGI'S
 Bouillon-Würfel 5 Pfg.
 die besten!

Mitteldeutsche Privat-Bank
 Zweigniederlassung Merseburg.

Annahme von Depositengeldern zur Verzinsung, An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Geldsorten, Einlösung von Coupons und Dividendscheinen, Ausstellung von Scheck- und Kreditbriefen, Diskontieren und Einziehen von Wechseln und Schecks, Beleihung börsengängiger Wertpapiere und deren Versicherung gegen Kursverlust im Falle der Auslosung, Aufbewahrung und Verwahrung von Wertpapieren, Beschaffung und Unterbringung von Hypothekengeldern, Annahme von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank, Vermietung von Schrankfächern in feuer- und diebs-sicherer Stahlkammer.



Zur Confirmation

empfehle grosse Neu-Eingänge

couleurter Kleiderstoffe in den neuesten Webarten und Farben,
schwarzer — weisser Kleiderstoffe, in bewährten soliden Qualitäten.

Neuer Besätze-Applikationen

Confirmanden-Jacketts — fertiger Kleider — Unterröcke
Corsets — Handschuhe — Echarpes — Wäsche aller Art.

Besonderer Gelegenheitskauf: Grosse Posten Roben knappen Masses für Confirmanden-Kleider ausreichend, aussergewöhnlich billig.

Otto Dobkowitz, Merseburg, Entenplan 11.



TEE

neuester Ernte — eigener Einfuhr
erprobter Qualitäten
lose und in Paketen.

Gute bis hochfeine Mischungen
1.60, 2.—, 2.50, 3.—, 3.50, 4.— u. 5.— Mk. das Pfund.

Ceylon-Tee

1.60, 2.20 u. 2.40 Mk. das Pfund.

Kaiser's Kaffee-Geschäft

G. m. b. H.
Europas grösster Kaffee-Röster-Betrieb.
Über 1000 Filialen.

Filiale in Merseburg Gotthardtstr. 28.

Dreuzfischer Beamtenverein.

Freitag, den 18. Februar d. J.,
abends 8 Uhr
im Saale der „Reichskrone“

Vortrag

des Herrn Kreis-Inspektors
Krenker aus Ludlinsburg über:
Forschungen und Ergebnisse auf
einer Expedition nach Aksum
in Nordabessinien; mit Licht-
bildern. **Der Vorstand.**

Vor längerer Zeit wurde dem
Vaterländischen Frauen-Verein für
Merseburg-Land ein Fohrstuhl an-
geboten. Damals lag keine Nach-
frage für einen solchen vor. Heute
bittet eine arme Kranke, der die
Mittel fehlen, sich einen zu be-
schaffen; herzlich darum.
Dankebar möchte der Vater-
ländische Frauen-Verein demjenigen,
der damals den Fohrstuhl anbot,
sein, wollte er ihn noch einmal zur
Verfügung stellen, oder falls er in-
zwischen anderweit Verwendung ge-
funden hat, hilft uns ein Freund
unserer Sache, der gelähmten Frau
ihre Leidenszeit zu erleichtern.
Vaterländischer Frauen-Verein
für Merseburg-Land.

Machlatur

im Laden in der Kreisblatt-Druckerei

Der 2. Familienabend der Altenburg

findet **Montag, d. 21. Februar,**
abds. 7 1/2 Uhr im „Loboli“ statt.
Der Vorstand.

Lichtbad „helios“

Merseburg,
Weissenhofstr. 2. Telefon 290.
Elekt. Lichtbäder.
Erfolgr. Kurverfahren bei
Rheumatismus, Njchias,
Gicht, Infuenza, Asthma,
Luftröhrentarrh, Nerven-,
Gaut-, Blasen-, Magenleid.
Täglich, auch für Damen
offen. Sonntag 8-11 Uhr.

Glycerin, Vaseline,
Lanolin, Goldcream,
Byrolin, Kaloderma,
Glycerinseife,
6 Stück 45 Pfg.,
in Stücken zu 10, 15, 20, 25 u. 30 Pfg.
Boroglyzerin
in Tuben 20 und 40 Pfg.,
um die Haut geschmeidig zu erhalten.

Oscar Leberl,

Drogen und Farben,
Burgstrasse 18.

Mit höchstem Lohn
erhalten nach Berlin, Weissenfels,
Halle, Merseburg anständiges Stadt-
und Landpersonal jeder Branche nur
annehmbare Stellung für sofort
und 1. April. Konfirmanten und
mehrere tüchtige Hau mädchen suchen
Stellung durch Frau Vertha Kassel,
Stellenvermittlerin, Bornort 30.

Sonnabend, den 19. Februar d. J.,
von vormittags 11 Uhr an,
sollen im Grundstück Nr. 13 zu Keuf-
berg bei Dürrenberg die zum Nachlasse
des Stadtbauverwalters Karl Albert Hof-
mann in Magdeburg gehörigen
**Möbel, Haus- u. Küchen-
geräte, Betten, Wäsche**
und **Kleidungsstücke**
unter den im Termin bekannt zu machenden
Bedingungen öffentlich meistbietend
gegen bare Zahlung versteigert werden.
Die Gegenstände befinden sich in gutem
Zustande. Kaufliebhaber sind hierzu höf-
lichst eingeladen.
3. U. **Albert Franke.**

Nach der obigen Nachlass-Auktion
findet am selbigen Tage
nachmittags 5 Uhr
der Verkauf der
Grundstücke und Ländereien,
die zum obigen Nachlass gehören, im
Gasthof „Zur Sonne“ in Keufberg
unter den im Termine bekannt zu
machenden Bedingungen statt. Interessenten
und Kaufliebhaber sind dazu eingeladen.
Die Grundstücke können Tags vorher
besichtigt werden, und haben sich die Be-
treffenden beim Gemeindevorsteher zu
melden. **D. O.**

Ganze Namen oder Vornamen läßt
zum Zeichen von Wäsche usw. weihen
rote Schrift auf weissem Band)
H. Schnee Nachf., Halle a. S.,
Gr. Steinstraße 84. (420)

Einladung zur General-Versammlung.

Die ordentliche Generalversammlung des
Vorschuß-Vereins zu Merseburg
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht
findet
Sonntag, den 20. Februar 1910,
nachmittags 5 Uhr
im Saale der „Reichskrone“ hier selbst statt.
Hierzu werden sämtliche Mitglieder des Vereins er-
gebenst eingeladen.

- Tages-Ordnung.**
1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1909 und Geneh-
migung der Bilanz.
 2. Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinns,
Erteilung der Entlastung.
 3. Aenderung der Höchstgrenze für die Kreditgewährung
an die einzelnen Mitglieder.
 4. Beschlußfassung über den schriftlichen Bericht des Ver-
bandsrevisors.
 5. Wahl des Kontrollleurs.
 6. Neuwahl für die nach Ablauf ihrer Wahlperiode aus-
scheidenden Aufsichtsratsmitglieder Herren M. Kunth,
M. Noll und C. Rauch.
 7. Ersatzwahl für das verstorbene Aufsichtsratsmitglied
Herrn E. Richter für den Rest seiner Wahlperiode.
 8. Wahl der Abschätzungskommission.
 9. Bericht über die Verhandlungen auf dem Verbands-
tage in Gräfenhainichen und dem allgemeinen Ge-
nossenschaftstage in Freiberg i. B.
- Etwaige Anträge sind bis zum 18. d. M. beim Unter-
zeichneten einzureichen.
Der Abschluß der Jahresrechnung liegt im Vereins-
lokal aus.

Der Aufsichtsrat des Vorschuß-Vereins zu Merseburg.
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.
G. Winkler, Vorsitzender. (321)

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“

Lanolin- Seife

25 Pfg. pro Stück.
Nachahmungen weisen man zurück.
Vereinigte chemische Werke Aktiengesellschaft
Charlottenburg, Salzufer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

**Erstklassige
Schneidergehilfen**
auf Kleinfließ finden dauernde
Beschäftigung bei
Aug. Schnauffert, Jena,
Johannisplatz 3. (356)

Hausmädchen,
welches bereits gedient hat, zum
1. April gesucht.
Frau von Ascheberg,
Bahnhofstr. 8. (355)

**Pferde
zum Schlachten**
kauft stets
W. Naundorf,
Tiefer Keller.

Buchdrucker-Lehrling
zu Offen gesucht. Wöchentlich.
Vergütung vom Beginn bis zum
Schluß der Lehrzeit.
Kreisblatt-Druckerei.